Chachelimärit

im Gewerbemuseum

„Ja, dumme Zäg, hüt isch mit Chachelimärit", wurde den Trachtenvereinlern, die letzten Samstag hiern zu gelahren sind, im Eisenbahnzug betreert. Aber sie wahren es heller. Seit einem Jahr findet der große Berner Chachelimärit Ende Oktober im Gewerbemuseum statt. Tische und Tische voll blauen und roten, gelben und braunen Geschirr, Teller und Platten, Schüsseln und Töpfen, Töpfe und Vasen warten da auf Käufer, und Frauen und Meitschenen in der Tracht bedienen.

Unsere Töpferei ist ein Urhandwerk. Der bernische Töpfer formt das Gefäß, wie der Schöpfer die Welt geformt hat. Aus einem Klumpen Tonerde entsteht ein Krug, eine Schale, ein Näpfelein oder Kübelein, oder was dem Mann an der Drehscheibe im Sinne steht. Er steht den Ton hoch, wie durch ein Wunder, nicht ihm Gebilt, Frauen bemalen und glasieren ihn und der Brennofen gibt ihm die eben nötige Härte. Leider liebt dieses sinnvolle, schöne Handwerk aus. Noch vor wenigen Jahren fanden allein in und um Heimberg 70 Töpfereien ein Betrieb. Jetzt sind es knapp 30 und alle haben Warenvorräte bis unterm Dach hinauf. Und doch ist die Genossenschaft der Töpfermeister der Berner Berufsverband im Kanton Bern. Sie helfen einst sogar eine Zunft, was in jener Zeit sonst nur in der Stadt möglich war, und sie gründeten schon vor 100 Jahren eine Berufsorganisation im neuzeitlichen Sinne. Der Grund des Rückgangs liegt zum guten Teil in der Ablehr des Käufers vom Bodenständigen. Wir führen jährlich für hunderttausende von Franken Töpferwaren ein und vergessen darüber die eigenen. Erst wenn die Herstellung dieses bäuerlichen Geschirrs verschwunden sein wird, werden wir wohl seinen Genußwert für uns Berner wieder erkennen.

Den Scherben, die Formen und die Dekors zu verbessern und dem Geschmack der Neuzeit anzupassen, hat sich die Genossenschaft bernischer Töpfermeister in Verbindung mit der Keramischen Fachschule und mit Hilfe der Regierung zur Aufgabe gemacht. Das Ziel wird Schritt um Schritt erreicht werden, wenn anderseits der Verkauf der Waren ein bescheidenes Auskommen der Töpfer aufrechterhält. Das zu erreichen ist mit der Sinn des Chachelimärits. Drei Regierungsräte und zahlreiche weitere Eingeladene aus Behörden und Presse also, haben letzten Samstag seiner Eröffnung beigewohnt. Herr **Haller**, Direktor des kantonalen Gewerbemuseums, begrüßte die Gäste auch im Namen der Genossenschaft bernischer Töpfermeister, und deren Präsident, Herr Adolf **Schweizer**, Steffisburg, gab lehrreiche Aufschlüsse über Fragen aus seinem Berufsstand und im besondern über die Thuner Majolika, die vor kurzem nach 40—50 Malerinnen in Heimarbeit beschäftigt hat und heute in diesem Arbeitszweig nur noch 5—6 Personen Verdienst zu geben vermag.

Der Chachelimärit ist, wie sein Name sagt, nicht als Ausstellung gedacht, sondern als Verkauf, zeigt aber in Vitrinen auch höchst seltene Stücke bernischer Töpferkunst und bringt zwei Ausschnitte aus dem Arbeitsvorgang: einen Töpfer an der Drehscheibe und eine Malerin der Thuner Majolika, mit Farbbürchen und Zirkel beschäftigt. Und aus der Küchlitube, geführt von der Firma Gfeller-Rindlisbacher, strömt ein Duft nach Kaffee, Tee und Gebäckzeug über das heimelige Geschirr und wird mithelfen, die Veranstaltung, die bis zum 2. November abends dauert, wiederum zum Erfolg werden zu lassen. ó

Bund: 28. Okt. 1935

Chachelimärit im Gewerbemuseum

+ Die Töpfer des Berner Oberlandes haben ihren letztjährigen Chachelimärit als Sonderveranstaltung der Schweizerwoche im Gewerbemuseum wiederholt, und sind sogar mit noch mehr Arbeiten eingelangt als das erstemal. Das ist ein gutes Zeichen für die Aufnahme, die diese Veranstaltung der Töpfer selber in weitesten Kreisen fand. Der ganze große Raum des Museums leuchtet in diesen Tagen in den bunten Farben der Steffisburger, Heimberger und Langnauer Töpferei en. Wer Freude an Bauernschnitzel hat, der hat hier reiche Ernte. Dabei ist zu bemerken, daß manche Unbeholfenheit der Bauernkeramik einer Ausgeglichenheit Platz gemacht hat. Die hellen Töne der Langnauer Keramiken mit blau, und grün auf dem elfenbeinweißen Grund sind in den verschiedensten Arten vertreten, ohne ihre Eigenart zu verlieren. Die Steffisburger sogenannte „Chrautete"-Keramik ist noch zu haben; sie findet zu allen Zeiten ihre Liebhaber. In den Kollektionen tauchen auch die alten bernischen Teller mit dem Rokokorand wieder auf. Die Moderne hat die größtmöglichste Spielart gefunden.

Der Einfluß der Keramischen Fachschule, die in den kleinen Wandstrinen mustergültige Stücke ausstellt, ist bei unsern Töpfern unverkennbar. Glücklicherweise halten sich sowohl die Töpfer als die Töpferindustrie von der Fabrikmarke ferne, sodaß jedes Stück den Stempel der Individualität zeigt. Dies ist sogar bei der irdenen Schüssel für die Küche, bei den kleinen Schalen, also bei Stücken, die dem täglichen und dem hausbackenen Gebrauch dienen, der Fall. Eine Suppenschüssel, ein Kaffee- oder Teeservice, ein Erbsenzedeck oder ein Teezedeck, das alles darf sich ruhig neben den Keramiken zeigen, die wir meist aus dem Ausland beziehen. Auch dem „Glättertschachetli" und dem Spielteschen wenden die Töpfer ihre Liebe und Aufmerksamkeit zu.

Die Ausstellung wird durch eine Töpferwerkstätte ergänzt, die in dem kleineren Raum des Gewerbemuseums eingerichtet wurde. Im andern Raum haben Gfeller-Rindlisbacher eine Chachelimärit-Wirtschaft eingerichtet, in der gleichfalls ein Stück bodenständiger Heimatkunst ihren Zauber ausströmen, und wo man sich neue Kräfte beim Besuch des Chachelimärits finden und auch „abstellen" kann.

Herr Ad. **Schweizer** von Steffisburg eröffnete die Ausstellung mit markanten Worten, die auch das Schaffen der Töpfer aufzeigten. An der Ausstellung beteiligen sich: Aebli-Gerber Friedr., Hasli bei Burgdorf; Aegerter Alb., Bärna bei Langnau; Bieri Eduard, Heimberg; Dietrich Joh., Kiesen; Hänni Friedrich, Heimberg; Hänni Rud., Steffisburg-Station; Kohler Oswald, Schlipbach; Kung Fritz, Heimberg; Moser Gottfr., Wichtrach; Röthlisberger Joh., Langnau; Schenk Rudolf, Heimberg; Schweizer Adolf, Steffisburg-Station; Keramische Fachschule Bern.

Tagblatt: 28. Okt. 1935

Chachelimärit

Ro. Chachelimärit? Wo soll denn Chachelimärit sein? Nun, gemeint ist wie im vergangenen Jahr, wird auch heuer wieder in den Räumen des Kantonalen Gewerbemuseums ein Chachelimärit abgehalten. Veranstalter ist der bernische Töpfermeisterverband und beteiligt sind außer der Keramischen Fachschule Bern noch zwölf Firmen aus Heimberg, Bärna, Heimberg, Kiesen, Steffisburg, Schlipbach, Wichtrach und Langnau. Es ist eine Freude, in Ruhe all die Dinge zu betrachten, die da auf den langen Tischen zum Verkaufe ausliegen. Denn der Chachelimärit soll beileibe nicht nur eine Ausstellung, sondern vor allem eben ein richtiger Märit sein. Immer gibt es in den Vitrinen nebenbei zu bestaunen, so z. B. Geschirr aus zweitausendjährigem Ton, der auf der Engehalbinsel gefunden und in der Keramischen Fachschule gedreht und unglasiert gebrannt wurde.

Die Trachtengruppe Bern hat die Verkäuferinnen geholt. Man muß schon sagen, die Berner-Meitschi verstehen es. Nie aufdringlich, wissen sie doch den Mann der Ware mit gutem Gewissen zu preisen und an den Mann und an die Frau zu bringen. Das bisherige Ergebnis des Verkaufes darf als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Und die Zufriedenheit liegt sowohl auf der Seite der Verkäufer als auch auf der der Käufer, denn was hier verkauft wird, ist echte Ware, bodenständig und heimelig.

Schau hier nur den Butterteller mit den hellblauen Margriten auf schwarzem Grund! Liegt da noch ein goldgelbes Ankenmöd'l darauf, dann muß auch dem Griesgram das Herz im Leibe lachen. In langen Reihen stehen da geblumte Tassen und gebuckte Milchkrüge, Suppenschüsseln, Töpfe und Teller Parade. Daznischen gibt es Spielzeug für die Kleinen, wuschechte Hühnlein und Kätzlein, Schafe und Hühner. Sogar der schlimme Fuchs fehlt nicht. Schnecken, Geißen, Bären und Katzen haben sich ruhig den Bockel aufhäßlen lassen, um so als Sparbüchsen zu dienen. Für den Herrn gibt es Tabakdosen und Aschenbecher, Likörkrüge und Streichholzhalter. Herz, was willst du noch mehr? Jedes Stück ist ein Geschenkartikel, der Freude bereiten wird.

Wer das Glück hat, trifft auch die Töpferfrauen in Tätigkeit und kann zuschauen, wie geschickte Hände die schönsten Blumenmuster auf das noch unglasierte Geschirr zaubern. Und wen es verlangt, zwischenhinein einmal auszuruhen, der findet dazu vortreffliche Gelegenheit in der von der J. Gfeller-Rindlisbacher A.-G. betriebenen Küchlitube, mehrn übrigens ein würziges Kaffeerüchle n einlädt.

Also auf, zum Chachelimärit! Der Eintritt ist frei, der Besuch unverbindlich und die Freude groß. Der Märit dauert noch bis zum 2. November.

N. D. J. 31. Okt. 1935

— **Stadt Bern.** Am letzten Samstag wurde im Gewerbemuseum die Verkaufsausstellung der Kleinmeister des bernischen Töpfergewerbes in Anwesenheit der Regierungsräte Joß, Dürrenmatt und Seematter, sowie Vertretern vom Handwerk, Gewerbe und der Presse eröffnet. Zu Hunderten und Hunderten stehen sie nun da, prächtige, blaue und braune Milchkrüge in allen Größen, vom riesigen Familien-Dreiliterkopf bis zum Vierteliterhäfeli des Junggesellen. Daneben Tafeli, Chacheli, Teller, Teigschüsseln, Röstiplatten, Obstteller, Vasen, Kinderspielfiguren, Kindergeschirrli, Sparhäfeli, alles, was das Herz der Hausfrau nur begehren kann. Aber nicht nur Praktisches, sondern kunstgewerblich Bedeutendes ist in der Ausstellung reichlich vertreten, sodaß sich ein Besuch mehr als lohnt.

Bernerhalber Nachrichten 28.X.35